

Regionalkultur

«Wir alle wünschen uns Glück»

Aadorf Dechen Shak-Dagsay berührt nicht nur den Dalai Lama mit gesungenen Mantras. Die Tochter eines tibetischen Lamas füllt auch den Hänkiturm mit ihrer Stimme.

Gabriele Spiller

Sie singt tibetische Mantras, sie hat ein Buch darüber geschrieben, sie unterrichtet Tai-Chi und hat den Tibetan Jewel Dance entwickelt. Sie hat vor dem Dalai Lama gesungen, für Philip Glass in der New Yorker Carnegie Hall, und man hört ihre Stimme im Film «Little Buddha» von Bernardo Bertolucci. Ihr musikalischer Entdecker war vor zwanzig Jahren der Regisseur Bob Wilson, der sie einlud, in Istanbul vor einem Theaterstück mit Isabella Rossellini Mantras zu singen. Sich der komplexen Persönlichkeit von Dechen Shak-Dagsay zu nähern, öffnet immer wieder neue Türen. Ihr Vater Dagsay Rinpoche ist ein tibetischer Lama, der ihr die Mantra-Texte übergeben hat; das Singen und Tanzen hatte sie von der Mutter gelernt. Am Hänkiturm-Classics-Wochenende gestaltet Dechen Shak-Dagsay das Eröffnungskonzert. Es ist überschrieben: Inspiration und die Kraft der Innigkeit.

«Ich werde in der Atmosphäre des Hänkiturms mit einer kleinen Formation auftreten», sagt

Hänkiturm Classics

Von 20. bis 22. März finden in Aadorf vier Konzerte zum kalendrischen Frühlingsbeginn statt. Nach Dechen Shak-Dagsay (20.3., 20 Uhr) stellen sich am Samstag, 21.3., 15 Uhr, junge lokale Talente der Musikschule Aadorf vor (Eintritt frei). Am Abend (20 Uhr) spielt das Vienna Reed Quintet, ein Bläserensemble aus Wien. «Waldphantasien» präsentiert der Pianist Georg Michael Grau in einer Sonntags-Matinee (11 Uhr). Tickets: www.haenkiturmclassics.ch

Dechen Shak-Dagsay, die zuletzt auch mit dem Zürcher Kammerorchester unterwegs war. Nichtsdestotrotz sind ihre Begleitmusiker Spitzenvertreter ihres Fachs wie der Perkussionist Dieter van Dyk, früherer 1. Pauker im Tonhalle-Orchester. Flötist Jürg Zurmühle bringt asiatische Einflüsse ein, er ist ein Meister der Bambusflöte Shakhuhachi. Am Flügel sitzt Helge van Dyk, ihr Komponist und Produzent. «Ich habe darauf geachtet, dass sie aus dem klassischen Bereich kommen», betont die Sängerin. Die von Helge van Dyk für ihr nächstes Album komponierten Lieder seien eine Symbiose von Ost und West, die das 21. Jahrhundert widerspiegeln und das Schönste aus beiden Kulturen zeige.

Zuerst im Marketing tätig

Der Gesang der Mantras aus der buddhistischen Philosophie steht bei ihrem Auftritt im Mittelpunkt. Es soll ein sehr sinnliches und ruhiges Konzert werden. «Ich erkläre die Mantras, bevor ich sie präsentiere, das wird sehr geschätzt.» Die Zuhörer sollen sich etwas in diese Welt hinein fühlen können. «Es sind Themen, die uns Menschen gleichermaßen beschäftigen: Wie finden wir zu unseren ureigenen Wurzeln zurück?», erklärt Dechen Shak-Dagsay. Zunehmend treibe die Menschen die Frage an, wie man mit dem Planeten umgehe und im Einklang mit der Natur leben könne. «Es geht darum hervorzuheben, was uns miteinander verbindet.»

Dechen Shak-Dagsay hat ihre beeindruckende Laufbahn nicht bewusst angestrebt. «Es war, wie man einen kleinen Stein ins Wasser wirft: Er zeichnet immer mehr Kreise, die man nicht aufhalten kann.» Die Mutter zweier



Dechen Shak-Dagsay eröffnet die Hänkiturm Classics in Aadorf mit ihren Mantras. Foto: Alberto Venzago

erwachsener Töchter arbeitete fast 20 Jahre im Marketing. Mit ihrem Mann, dem Naturheilerarzt Kalsang Shak, lebt sie in Richterswil. «Es mag alles unheimlich spannend und aufregend ge-

wesen sein, aber am Ende des Tages zählt, welche Spuren man hinterlässt», sagt sie. Es sei erstaunlich, wie die Musik in den Menschen Resonanz erzeuge: «Wir können damit einen Raum

schaffen, in dem wir unabhängig von Alter, Herkunft und sozialer Ebene zusammenkommen können.» Denn alle hätten den Wunsch nach Zärtlichkeit und Zuneigung, egal, ob man reich

«Am Ende des Tages zählt, welche Spuren man hinterlässt.»

Dechen Shak-Dagsay
Sängerin

oder arm sei. «Wir wünschen uns Glück und möchten Leid vermeiden. Vielleicht sind die Mantras eine Landkarte für den Weg.»

Mantra-Tipp für den Alltag

Ihr Tipp für jedermann ist, sich zwei-, dreimal am Tag die Zeit nehmen, um durchzuatmen. «Man nimmt einen wunderbaren Atemzug und beobachtet, wie der Atem schön hineinfliesst.» Beim Ausatmen gehe es darum, sich zu entlasten und sich zu sagen, alles wird gut. «Diese Spannung muss man immer wieder erzeugen, sonst funktionieren wir nicht richtig.» Auch sie selbst atme regelmässig bewusst ein und spreche das wichtigste, jahrtausendealte Mantra «om mani padme hum». Dieses Mantra des Mitgefühls sei schon millionenfach gesprochen worden. «Es bedeutet, wir wünschen uns aus tiefstem Herzen, dass alle Lebewesen vom Leid befreit und vom Glück gesegnet sein mögen.» Auch dieses Mantra werde sie im Hänkiturm singen, verspricht Dechen Shak-Dagsay.

Anekdoten aus dem Leben einer Dolmetscherin

Embrach Zarina Tadjibaeva ist Schauspielerin und Dolmetscherin. Nun verbindet sie beide Berufe auf der Bühne in ihrem Soloprogramm.

Die Frage beim Interview war kurz: Was genau macht Zarina Tadjibaeva beruflich? Ihre Antwort war lang, und schnell wird klar: Die Übersetzerin, Schauspielerin und Sängerin hat viel zu erzählen und zieht die Zuhörer damit umgehend in ihren Bann. Sie erzählt Anekdoten aus dem Alltag einer Dolmetscherin; davon, wie sie in Ämtern, im Gericht, bei Psychologen, im Spital oder in Schulen übersetzt und was sie dabei für Erfahrungen macht. Und sie sagt: «Ich erlebe unglaublich viele Sachen. So viel, dass ich fast platze.» Ihr sei deshalb klar geworden, dass sie aus all diesen Geschichten etwas machen müsse, und so sei das Bühnenprogramm «Verschtehsch?» entstanden. In 80 Minuten erzählt sie von lustigen, manchmal aber auch ärgerlichen oder traurigen Geschichten aus dem Übersetzeralltag und spielt dabei alle Figuren gleich selbst.

Zwei unterschiedliche Welten

Aufgewachsen ist Zarina Tadjibaeva in Tadschikistan; danach zog sie nach Deutschland – mitt-



Zarina Tadjibaeva in ihrem Stück «Verschtehsch? 1000 und 1 Fall einer Übersetzerin». Foto: Fotozug.ch

lerweile lebt sie in der Nähe von Zürich. Sie übersetzt auf Deutsch, Russisch und Persisch. Zusätzlich hat sie an der Schauspielerschule Zürich studiert, und nun geht sie beiden Leidenschaften nach. «Früher dachte ich, ich müsste mich für eine der beiden Richtungen entscheiden», erzählt sie. Dann aber habe sie fest-

gestellt, dass sie das weder könne noch möchte. Trotzdem: Dolmetschen und Schauspielern haben nicht viele Gemeinsamkeiten, im Gegenteil. Während auf der Bühne die Präsenz alles entscheidend ist, gilt es beim Übersetzen als grösstes Kompliment, wenn ihre Anwesenheit nicht wahrgenommen wird.

«Die Dolmetscherin ist einfach eine Facette von mir, wie ein Anzug. Ich muss funktionieren, neutral sein und als Sprachrohr dienen», so Tadjibaeva. Was sie selber glaube, spiele keine Rolle, ihre eigenen Emotionen sollen keinen Platz haben. Beim Schauspiel sei das natürlich umgekehrt. Tadjibaeva beschreibt den Unterschied in ihren eigenen Worten: «Das Dolmetschen ist wie das Zeichnen mit einem dünnen schwarzen Stift – genaue Linien und klar. Das Schauspiel ist das Malen mit der ganzen Farbpalette.»

Trotz der grossen Unterschiede lassen sich die beiden Tätigkeiten aber gut kombinieren. Als Schauspielerin habe sie gelernt, auf Situationen einzugehen. Beim Übersetzen passe sie sich deshalb mit der Tonlage und ihrer Art zu sprechen, den jeweiligen Personen an, was häufig sehr gut ankomme. «Ich mache das nicht mit Absicht, und es sollte auf keinen Fall künstlich wirken. Aber ich gehe automatisch in die Figur.» Andererseits beobachtet sie in ihrer Tätigkeit

als Übersetzerin viele Dinge, Menschen, Bewegungen, die sie wiederum fürs Schauspiel nutzen kann.

Nicht nur im Schauspiel, sondern auch als Dolmetscherin müsse sie sich ausserdem ständig weiterbilden. «Viele denken, mit meiner Berufserfahrung müsse ich das nicht mehr.» Als Übersetzerin sei es aber von grosser Bedeutung, die Branchen zu kennen, vertieftes Wissen über Politik und Justiz zu haben und länderspezifische Eigenheiten zu kennen. Und etwas vom Allerwichtigsten: «Ich darf Fehler machen. Aber ich muss die Stärke haben, diese noch an Ort und Stelle zuzugeben.»

Absurd, aber wahr

Alles, was Tadjibaeva in ihrem Stück erzählt, ist wahr. «Viele denken, das ist doch völlig absurd und irre. Aber es stimmt!», sagt sie. Und sie erzählt weiter, dass sie sogar befürchtet habe, dass sie nach diesen Aufführungen keinen Job mehr als Übersetzerin bekäme. «Das war aber zum Glück nicht so: Alle waren

begeistert – auch jene, die auf die Schippe genommen wurden.»

Auch wenn sie als Übersetzerin viel tragische Schicksale miterlebt – zum Beispiel in der Flüchtlingskrise 2015 –, wollte sie ihr Programm hauptsächlich lustig gestalten. «Humor gehört einfach zu meinem Leben, das habe ich schon immer gewusst, und das sagen auch alle anderen über mich.»

Zarina Tadjibaeva führt das Stück «Verschtehsch? 1000 und 1 Fall einer Übersetzerin» seit Oktober 2018 auf – es war immer ausverkauft. Nun wollte sie es eigentlich am Freitag in Embrach zeigen, aber der Vorverkauf lief sehr schlecht. «Wohl wegen des Coronavirus», vermutet sie. Die Vorstellung wurde deshalb abgesagt und auf den August verschoben.

Sharon Kesper

«Verschtehsch? 1000 und 1 Fall einer Übersetzerin». Am 3. Juni in Winterthur und am 28. August in Embrach. www.verschtehsch.net